

Konzerte und Workshops 12. Dresdner Saxophon-Messe in der Tonne

Ab Mittwoch öffnet in Dresden die zwölfte Dresdner Saxophonmesse ihre Pforten. Bis zum 3. November sind die Instrumente im Jazzclub Tonne zu sehen. Den Besuchern bietet sich ein umfassender Blick über die derzeitige Produktlandschaft. Beim Anschauen muss es dabei aber nicht bleiben. Denn die Saxophone dürfen ausführlich getestet und verglichen werden. Zubehörteile und Notenmaterial ergänzen das Bild. Außerdem haben Saxophonliebhaber Gelegenheit, auf eine Zeitreise zu gehen. Eine Ausstellung nimmt sie mit in die Entstehungszeit des Saxophons. Sie würdigt Adolph Sax, der das beliebte Instrument erfunden hat.

Für die nötige musikalische Ausbildung gibt es ebenfalls zwei Angebote. Zum einen möchte ein Schnupperkurs mit Dresdner Saxophonlehrern Anfänger zum Spielen ermuntern, und zum anderen haben Amateure, die bereits einige Erfahrungen gesammelt haben, unter der Leitung der Schweizerin Nicole Johäntgen die Chance, ihr Können zu vervollkommen. Auf die Beine gestellt haben das umfangreiche Programm der alle zwei Jahre stattfindenden Saxophonmesse neben dem Jazzclub Tonne Instrumentenbaumeister Nobert Walsch, die Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden sowie der Saxstall.

Im Begleitprogramm der Messe treten zahlreiche national und international bekannte Künstler auf. Zu den Höhepunkten zählt unter anderem das Gastspiel von Marshall Cooper & The Phonky Deputies feat. DJ Mahmut am Mittwoch um 21 Uhr im Jazzclub Tonne. Marshall Cooper ist eine wilde Brassband, die im Stile der bekannten „mardi gras bb“ Rock/Pop, Tex Mex und Rhythm'n'Blues mit großem Gebläse vermengen. Sehens- und vor allem hörensenswert ist auch die Musik des Charles Gayle Trios, das am Donnerstag auf der Bühne steht. Charles Gayle gilt als letzter Prophet des Free Jazz. Zwanzig Jahre lang schlug er sich im Moloch New York als Straßenmusiker durch, ein Märtyrer am Saxophon.

DNN

© www.dresdner-saxophonmesse.de

„schriftgut“

Dresdens Literaturmesse soll am ersten W

Dresden ist zwar weder Literaturstadt noch Messemetropole, seit vorigen Jahr gibt es hier aber eine Literaturmesse, mit der die bisherige Glanzlosigkeit auf diesen Gebieten etwas aufpoliert werden soll. In Abgrenzung zu etablierten Veranstaltern anderenorts ist das dreitägige Ereignis ausdrücklich als „gemeinsamer Auftritt von Buch- und Literaturschaffenden aus Dresden und dem Umland“ ausgerichtet.

Der Auftakt 2012 war vielversprechend, Beteiligung und Besucherzahlen gerieten hoffnungsvoll, immerhin sind rund 3000 Leute der literarischen Einladung gefolgt – der zweite Jahrgang ist allerdings meistens der schwierigere. Denn nun muss unter Beweis gestellt werden, wie weit die Ambitionen wirklich reichen. Sie zielen erst einmal auf Eigenständigkeit, wie Peggy Salomon als Projektmanagerin unterstreicht: „Die schriftgut soll keine normale Messe nur mit Messeständen und Prospektständern sein, sondern der Mitmach-

und Erlebnis-Charakter steht ganz klar im Vordergrund.“

Wer den Auftakt erlebte, mag menschliche Leseratten in Erinnerung haben, die vor allem am Drumherum des Buchgewerbes interessiert gewesen sind. Wie wird Papier geschöpft, wer bringt da die Buchstaben und Illustrationen drauf, was sind Schriftsteller für Leute, wie hat sich die Buchproduktion im Laufe der Zeiten gewandelt? Die vielen Angebote zur Interaktivität hatten das Messeareal mit strahlenden Gesichtern gefüllt, wenngleich manche Lesungen hörenswerter Autoren eher spärlich besucht waren.

Am ersten November-Weekend soll nun die zweite „schriftgut“ als „Familien-Event rund um das Thema Buch“ stattfinden, wiederum will man das „Kulturgut Buch vom allerersten Schritt

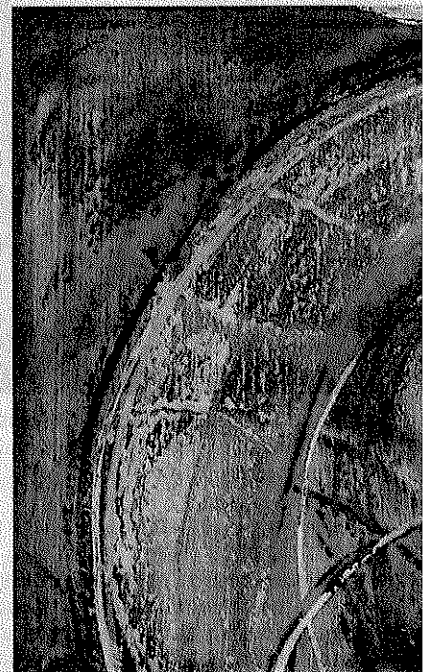


Abstraktion un

Malerei und Zeichnung von Frank Hruschka i

Diese Ausstellung des Malers Frank Hruschka in der galerie am blauen wunder heißt „Unterschiede IV“. Drei vorangehende Ausstellungen seit Mitte des letzten Jahrzehnts hat er mit dem Titel „Unterschiede“ belegt. Damit bekennt er sich zu der erstaunlichen Vielfalt seines Werkes von abstrakten Positionen bis zu gegenstandsnahen figurativen Kompositionen. Dies ist keine Markenzeichen-Kunst, aber immer unverkennbar seine malerische Welt.

Frank Hruschka wurde 1961 in Dresden geboren, Kindheit und Jugend jedoch verbrachte er in Freital. Sein Großvater war Freizeitmaler und seine Patentante die Tochter des Freitaler Malers Willy Kutzner. Somit war der Samen für Bildnerisches in ihm gelegt. Nach der Lehre in einem Metallberuf und einer Tätigkeit im Werkzeugbau bewarb er sich Anfang der achtziger Jahre an der Kunsthochschule, wo er drei Mal abgelehnt wurde. Von 1982 bis 1990 arbeitete er bei der Inneren Mis-



Mittwoch

21 Uhr, Jazzclub Tonne, Eröffnungskonzert: Marshall Cooper & The Phonky Deputies (D)

Donnerstag

18 Uhr, Tonne, Ausstellungseröffnung: Instrumente, Zubehör und eine Hommage an Adolphe Sax.

21 Uhr, Tonne, Konzert: Charles Gayle Trio (USA)

Freitag

10–12 Uhr, Tonne, Workshop: Saxophon für Anfänger – Schnupperkurs, Leitung: Frank Nestler und Torsten Hellmig

15–18 Uhr, Tonne, Workshop: Spielen im Ensemble, erster Teil des zweitägigen Kurses, Leitung: Nicole Johäntgen (CH)

19.30 Uhr, Tonne, Konzert, Konzertsaal Musikhochschule, Schützengasse: u.a. Supersax plays Bird, Supersax-Arrangements von Med Flory, zwei Uraufführungen für Saxophonquartett von Keno Hankel

Sonnabend

10–18 Uhr, Tonne, Workshop: Spielen im Ensemble: Fortsetzung des Kurses, Vorbereitung der Aufführung am Abend, Leitung: Nicole Johäntgen (CH)

21 Uhr, Tonne, Konzert: Nicole Johäntgen – Dresden 4Tet

Sonntag

11 Uhr, Tonne, Sax-Brunch, Adolphe Sax zum 199. Geburtstag

sens (heute Diakonie Sachsen) in Radebeul, zunächst als Betriebshandwerker, dann im künstlerisch-gestalterischen Bereich. Wie viele wurde er im 26. Lebensjahr noch als Bausoldat eingezogen, danach gestaltete er eine große Ausstellung für die Innere Mission beim Kirchentag 1989 in Leipzig.

1990 machte er sich als Gebrauchsgraphiker freischaffend, bis 1996 leitete er die Stadtgalerie Radebeul-Ost. Seit 1996 war er Mitglied im Beirat des Kulturraumes Elbtal, zuständig für den Bereich Bildende Kunst. Als Geschäftsführer von „Kultur im Dresdner Umland e.V.“ konzipierte er Ausstellungen wie „Theodor Rosenhauer“ im Schloss Moritzburg und der Künstlergruppe „Die Sieben“ auf der Albrechtsburg Meißen. Im Sommer 1999 gründete er mit fünf anderen Künstlern das „Atelier Oberlicht“ in Radebeul als Produzentengalerie, die er 2009 verließ.

Seine freie bildnerische Entwicklung festigte sich Mitte der achtziger Jahre im Künstlerkreis des Radebeuler Malers Peter PIT Müller. Neben ausgedehnten Akt- und Porträtstudien beschäftigte Frank Hruschka sich unter anderem mit Themen wie Bewegung, Musik und Tanz, die er in bildhafte menschliche Zeichen goss. Vom Gegenstand völlig abgekoppelte Bildideen entwickelten sich erst nach 1990, obwohl er noch heute in einem Statement sagt: „Bei den meisten meiner Bilder ist die Natur, der Gegenstand, die Realität um mich herum die Inspiration zur Abstraktion für Farbe und Form.“ Wobei diese Natur Gegenstände und Realitäten geistiger Art sein können, sublimiert zu Gedan-



Frank Hruschka. Jazz II zu Philip Glass S

ken, Gefühlen, Theorien und Musik.

So sitzt Markus Lüpertz 2009 ganz realistisch am Klavier, während der Saxophonist Jesus Canneloni in dem großen Jazz-Bild von 2012 in die malerische Fläche regelrecht eingewoben ist, ebenso wie Joe Cocker und Manfred Hering in die Graphit-Struktur der Zeichnung. Die Handzeichnung mit dem guten alten Bleistift, das Gewusel der Linien zum Erfassen von Menschen ist ihm ein ganz besonderes Feld.

Während Hruschka hier die Gestalten der vortragenden Musiker bildnerisch erfasst, bannt er auf der anderen Seite (der Ausstellung) Musik direkt in malerische Form. In „Jazz II“ von 2013 zu einer Symphonie von Philip Glass setzt sich das Minimalistische der Klänge des Komponisten im rot-farbigem Raum ins

„Man braucht also gar kein

Der 25-jährige Allie ist heute im Rahmen der Dienstagskonzerte im Dr

Das Societaetstheater hat gerade seine neue Dienstagskonzert-Saison begonnen und holt dafür heute Abend mal wieder zwei Singer/Songwriter auf die Bühne. Dieses Mal stehen dort der 37-jährige, in Hamburg lebende Liedermacher Wolfgang Müller und der 25-jährige, in Berlin lebende Allie. Müller, der in Dresden zum ersten Mal mit Band auftritt, singt deutsche Texte mit klarer Aussage und ziemlich eingängigem Pop-Arrangement, während Florian Boss alias Allie im Hip Hop früh Impulse fand, auf Englisch vor sich hin flüstert und unter seine Gitarre manchmal nur ein elektronisches Knistern legt, das seinen Folk-Ansatz ins Ungewisse zieht. *Juliane Hanka* sprach mit ihm.

Frage: Warum heißt Ihr aktuelles, drittes Album „Uncanny Valley“?

Allie: Es gibt ein Elektrolabel mit dem gleichen Namen aus der Gegend, soweit ich weiß (Es ist ein Dresdner Label, Anm. d. Red.). Mein Album ist nach einer Theorie aus der Robotik benannt, die erklärt, warum Tom Hanks in „Polar-express“ so creepy ist und warum Men-



Allie beim Sound of Bronkow 2013. Foto: Florian Franik

schen in Pixar-Filmen nie wie realistische Menschen, sondern wie Comicfiguren mit Knollennase aussehen. Aber vor allem klingt „Uncanny Valley“ genau wie das Album: düster. Und es reimt sich auf Allie. Passender geht's nicht.

Sie machen Musik, die beim ersten Hinhören zum Kuschneln einlädt, aber

schon wenig später irgendwie kratzt. Ist das Absicht?

Nein. Absicht wär's, wenn sie zum Kuschneln einlädt und man irgendwann merkt, dass der andere doch eigentlich immer braune Augen hatte. Jetzt sind sie aber eindeutig blau. Und man nicht weiß, ob man selber eine Macke hat oder ob grad jemand Fremdes im Haus ist.

Patti Smith widmen Sie einen Song, Hemingway und die US-Serie „Southpark“ erwähnen Sie als Referenzen für zwei Ihrer Songtexte. Was inspiriert Sie noch?

Das ist für mich ziemlich undurchsichtig. Aber ich glaube, vor allem Musik aus meinem Bekanntenkreis wie Easter aus Berlin und Alles Einbrecher. Und viele Filme. Ich versuche eigentlich jeden Tag einen Film zu gucken. Zurzeit schaue ich außerdem viele Videos von Kartentricks, von Leuten wie Ricky Jay, die nur mit Geschicklichkeit irgendwas völlig Unerklärliches machen können. Ich glaube, dass Zauberei und Hip Hop viel gemeinsam haben können. Beides ist sehr episch und hat eine Punchline, die mich umhaut, wenn sie gut ist. Aber stimmt, als ich das letzte